Dein Reich komme!

ierteljahrshefte, herausgegeben von „Licht dem
sten", Missionsbund zur Ausbreitung der evan-
elischen Wahrheit unter den Völkern des Ostens

eis jährlich: 10,00 Mk. Schriftleitung: J. Kroeker

Nr. 4 | Wernigerode, April | 1921

Inhalt:

Lerne ruh'n in Gottes Führung . . . Gedicht.

Das Reden Gottes.

Tiefe Furchen . . . Gedicht.

In Schwachheit mächtig!

Aus der Arbeit:

I. Auf Reisen.

1. Bei den Missionsfreunden in der Schweiz.
2. Auf der Generalversammlung in Eisenach.
3. Bei deutschen und russischen Behörden in Berlin.
4. Zwei wichtige Tage in Halle und Stuttgart.

II. Ein Tag in der Bibelschule.

Zwei Briefe aus Petrograd.

Abrechnung vom 1. Juli bis 31. Dezember 1920.

Gabenquittung.

Verlag
„Licht dem Osten"
Wernigerode a. Harz

„Licht dem Osten"

Missionsbund zur Ausbreitung der Evang. Wahrheit unter den Völkern des Ostens

Wernigerode a. H. (E. V.)

ist eine Vereinigung von deutschen und ausländischen Missions-Kreisen, die es sich zur Aufgabe gesetzt haben, **gemeinsam** mitzuhelfen, damit den das weite russische Reich bewohnenden Völkern die Lebenskräfte des Evangeliums erschlossen werden.

Arbeitsgemeinschaften:

1. Deutscher Zweig:
   Pastor **L. Wittekind**, Vorsitzender.
   Pastor **W. L. Jack**, Missionsinspekter und Geschäftsführer.
   Verlagsbuchhändler **W. Wiegand**, Schriftführer.
   Prediger **J. Kroeker**, Stellvertr. Vorstandsmitglied.
   Prediger **Groſsmann**-Berlin. / Kaufmann **Halbach**-Bad Homburg.
   Ingenieur **Kleyn**-Eckrath. / Missionsdirekter **K. Mascher**-Neuruppin.
   Prediger **Chr. Neff**-Weierhof. / **Graf K. Pahlen**, Wernigerode a. H.
   Kaufmann **Rudersdorf**-Düsseldorf.
2. Schwedischer Zweig: **Kommitee för Evangelisk Mission i Rysßland**
   Miss.-Sekr **T. E. Dahlin**-Stockholm.
   Miss. **Joh. Svenson**, Vertreter in der Arbeit, z. Z. Wernigerode a. H.
   Svenska Missionsförbundet
   Miss.-Sekr. **J. E. Lundahl**-Stockholm
   Miss **L. E. Högberg**, Vertreter in der Arbeit, z. Z. Stockholm.
3. Amerikanischer Freundeskreis: **Gospel Committee for Work among Prisoners**
   Cor.-Sekr. **G. L. Leonard**-Brooklyn.
   Mennonitische Gemeinden.
4. Schweizer Freundeskreis.
   Pred. **P. Köhler**, Seen-Winterthur.
   Kaufm. **F. Grandjean-Kindler**, Bern.

Dein Reich komme!

Vierteljahrshefte, herausgegeben von „Licht dem Osten", Missionsbund zur Ausbreitung der evangelischen Wahrheit unter den Völkern des Ostens

Preis jährlich: 10,00 Mk. Schriftleitung: J. Kroeker

Nr. 4	Wernigerode, April	1921

Lerne ruh'n in Gottes Führung:
Denn im Schritt mit Gott allein
Werden Seine Segensquellen
Dauernd dir erschlossen sein.

Das Reden Gottes.

Wie Gott einst vielmals und mannigfaltig zu den Vätern geredet hat in den Propheten, so hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet in dem Sohne.

Ebr. 1,1.

Es hat in der Geschichte je und je sehr dunkle Zeiten gegeben. In ihnen schwieg Gott und sprach der Mensch. Darum waren sie so dunkel. Gerichtszeiten waren immer die letzte Frucht menschlichen Handelns ohne Gott; sie waren die letzte Kraftentfaltung einer menschlichen Gesinnung, die sich dauernd dem göttlichen Lichte entzog.

Denn göttliche Aktivität führt nie zum Gericht; sie führt immer zur Erlösung und zum Leben. In allen Lebensäußerungen Gottes liegt schöpferische Kraft. Mit ihnen begann immer ein neuer Morgen im Herzen und in der Geschichte der Menschheit.

Warum schweigt Gott aber in Gerichtzeiten und läßt den Menschen reden? Warum läßt Er es in Seiner Allmacht zu, daß der Mensch in seinem Handeln die letzten Konsequenzen seiner Gesinnung zieht und sich selbst die Gerichte schafft, in denen er untergeht, wenn nicht rechtzeitige Hilfe einsetzt?

Auch die Zeiten göttlicher Passivität tragen nicht Vergeltung in sich, sondern werden beherrscht von der göttlichen Liebe. Die göttliche Liebe aber kann schweigen, falls kein anderer Weg mehr zur Rettung des Menschen zu erwarten ist. Sie schweigt und weint und harrt auf die Stunde, wo sie wieder reden und sich selbst zum Heile der Schöpfung wird mitteilen können. Auch in den Tagen ihres Schweigens bleibt ihr letztes Ziel Erlösung.

Nun vollzieht sich aber Erlösung vielfach erst auf Grund eines Falles. Denn in der Regel kommt der Mensch erst angesichts seines Falles zum Bewußtsein seines Handelns ohne Gott. Erst, wenn der Mensch erkennt, wohin ihn seine Gesinnung und sein Tun geführt hat, zeigt er sich bereit, sein Innenleben und seine Aktivität, die ihn in die Gerichte führte, völlig umzustellen und mit dem göttlichen Lichte in Einklang zu bringen. In seinem Fall erschöpfte sich der Mensch in seiner eigenen Kraft zu seiner Selbstbeglückung. Denn alle Gerichte, die der Mensch sich schuf, waren letzte Kraftentfaltungen, um auf diesem Wege sein Heil und seinen Segen zu finden. Sie gereichten ihm aber zum Fall und zum Gericht und nicht zum Leben.

War der Fall tief genug, d. h. hat sich der Mensch in seiner Macht und in seinen Mitteln völlig ausgegeben, dann wird er hinfort zu seinem Heil und seiner Erlösung **Den** handeln lassen, den er in den Tagen ungebrochener Gesinnung nicht handeln ließ. Er wird schweigen und Gott reden lassen. War der Fall jedoch nicht tief genug, verfügte der Mensch in seiner Gesinnung auch nach seinem Fall noch über Reserven von Kraft und Mitteln, so wird er zunächst auch auf dem Boden seines Falles Gottes Handeln aufs neue ausschalten. Er wird über neue Wege und Ziele sinnen, sich zu ganz neuer Kraftentfaltung aufraffen, weil er auf diesem Wege zu finden hofft, was ihn befreit und glücklich macht. Aber der neue Weg muß nur zu einem tieferen Fall und die vermehrte Kraftentfaltung zu einem schwereren Gericht führen. Denn Erlösung liegt nur im Einswerden mit Gott: in jenem Sicheinstellen auf Gottes Verheißungen, auf Gottes Gedanken und Ziele, was Jesus so unvergleichlich schön in die Bitte gekleidet hat: „Dein Wille geschehe, wie in den Himmeln, also auch auf Erden!"

Es hat daher in der Geschichte nie so dunkle Zeiten gegeben, wo Gott dauernd geschwiegen hätte. Immer wieder fand er Menschen, die Ihn hören wollten und Persönlichkeiten, durch die Er reden konnte. Und jedesmal bedeutete Sein Reden Leben für die Menschheit. Vielfach war es der Anfang von dem Ende der herrschenden Gerichte. Von diesem vielfachen und mannigfaltigen Reden Gottes in der Geschichte spricht hier auch der Ebräerbrief. Denn wir haben einen Gott, der

Sich in Seiner Liebe offenbaren, mitteilen kann. In dieser Selbstmitteilung Gottes liegt aber immer lebenspendende Kraft für die Menschheit.

Was uns der Ebräerbrief hier zu künden hat, ist die große Botschaft, daß Gott

nicht nur einst

in den Propheten zu den Vätern geredet hat, sondern in der Gegenwart

auch zu uns redet

und zwar in dem Sohne. **Gottes Reden in dem Sohne,** das machte Seine Zeit so groß und zu dem, was sie war: **Zum Anfang eines ganz neuen Verhältnisses des Menschen zu Gott.**

Zwar war jede Zeit groß, wo Gott redete. Denn jedesmal bedeutete so eine Zeit einen Wendepunkt in der Geschichte oder aber im Leben des Einzelnen. Das zeigt uns die ganze Offenbarungsgeschichte, so weit sie uns überliefert ist und wir sie uns im Geiste zu vergegenwärtigen vermögen. Ich darf nur erinnern an Namen wie Abraham, Mose, Elias, Jesaja, Jeremia, Daniel, Johannes, und uns ist gegenwärtig, welch' eine entscheidende Bedeutung deren Wort und Leben für das Werden der Geschichte gehabt hat. Nachdem Gott durch Sein Reden für sie zum Programm geworden war, wurde hinfort ihr Leben zum Programm für ihre Zeit und die kommende Geschichte.

1. Gottes Reden in den Propheten.

So redete Gott einst durch Abraham. Und Er hat der Welt durch diesen Seinen Propheten viel gegeben: ein Gottesbild, wie man es damals nicht kannte. Welches war aber die große Kunde, die letzthin Abraham durch sein ganzes Leben der Welt brachte? Sie läßt sich vielleicht in jene Selbstoffenbarung Gottes fassen, die Abraham in seinem neunundneunzigsten Lebensjahre mit den Worten empfing: **Ich bin El-Schaddai** = Gott der Allmächtige, wandle vor mir (als dem Allmächtigen) und sei vollkommen. Verhalte dich dementsprechend in deinem Leben und in deinen Erwartungen. Denn das hebräische Wort, das mit fromm oder vollkommen übersetzt wird, bedeutet aufrichtig oder ungemischt. Auf diesen wunderbaren Glaubensblick für Gottes Können war das ganze Leben Abrahams — trotz aller zeitweiligen Schwankungen — innerlich eingestellt. Sein Leben bekundete: **Gott kann!** Gott kann aus einer untergehenden chaldäischen Welt erlösen und den, der Ihm vertraut, auf einen Boden verpflanzen, wo sein Leben und seine Person zum Anfang und zum Träger einer neuen Geschichte wird. Gott kann auch ein unfruchtbares Leben zur rechten Stunde fruchtbar machen und der Sarah in ihren alten Tagen in dem Isaak ein Lachen bereiten.

Wollte dieses Vertrauen im Leben Abrahams auch je und je angesichts neuer Proben und Prüfungen und langer Wartezeiten schwach werden, mußte Gott Seinem Propheten auch immer wieder aufs neue bezeugen, daß Er zu Seiner Stunde zu erfüllen vermag, was er als Verheißung ihm gegeben hat, so ist doch der große Gesamtertrag, der uns aus dem Leben Abrahams als unvergängliches Zeugnis geblieben ist: **Gott kann!** Und ein Gott, der da kann, ist es wert, daß man Ihm unbedingt vertraut. Abraham wagte daher im Blick auf das Können und die Verheißungen Gottes die Konsequenzen in seinem Leben zu ziehen und wurde so zum Vater des Vertrauens und zum Propheten für Gottes große Möglichkeiten.

Und bis heute schämen sich die Gläubigen seiner nicht, sondern freuen sich, in Abraham ihren Vater zu sehen. Aber so groß es auch war, was Gott durch Abraham der Welt gab, das was uns durch den Sohn gegeben worden ist, konnte uns Abraham nicht geben. Denn siehe, hier ist mehr **denn Abraham.**

Mehr als ein halbes Jahrtausend später kam ein neuer großer Wendepunkt in der Geschichte. Gott redete durch Moses. Jeder Kundige weiß, welch' eine weittragende Bedeutung es für die Entwickelung des israelitischen Volkes und dessen Geschichte hatte, daß Gott in Mose, dem Sohne der Jochebeth, **einen Freund**, und das israelitische Volk **einen seiner größten Propheten** fand.

Zwar war das Werk Moses nicht etwas absolut Neues. Er konnte bereits bei Bestehendem anknüpfen. Seit den Tagen Abrahams lag schon eine mehr als fünfhundertjährige Offenbarungsgeschichte des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs vor. Was Israels Familienstämme im Laufe der Jahrhunderte geworden waren, das waren sie geworden durch den Gott ihrer Väter und dessen geschichtliches Tun.

Bisher kannte man aber nur eine Familiengeschichte, keine Volksgeschichte. Diese begann erst durch ein geschichtliches Ereignis und einen Mann, der zum gottberufenen Träger dieses Ereignisses wurde. Dies war Moses, der erste Prophet Israels. „Ein Prophet steht daher am Anfang dieses Volkes."

Was hatte Gott durch ihn dem Volke zu sagen? Welches waren die Worte, durch die Gott ein Neues schuf und die die verborgenen Lebenskräfte einer neuen Geschichte wurden? Hatte Abraham durch sein Leben Zeugnis abgelegt von dem Können Gottes, Moses legte Zeugnis ab **von der Ordnung,** den sittlichen Lebensnormen dieses Gottes.

Zunächst siegte dieser Gott eines armen, unter Fronarbeiten schmachtenden Hirtenvolkes über die herrschende Großmacht Ägypten. Er machte den Weg frei für den Auszug der seufzenden Stämme

Israels und schuf Sich in denselben jenes Volk der Offenbarung und der Propheten, in dessen Schoß Er Seine sittlichen Lebensnormen legen konnte. So durch eine Gottestat zum freien Volk geworden empfing Israel sein Gesetz, durch welches es hinfort zusammengehalten und in seinem Leben bestimmt wurde. Der Gott, der Völker gründet und sie zum Träger der kommenden Geschichte beruft, ist auch ein Gott der Ordnung und der sittlichen Zucht. Gott redete durch Mose, und Israel empfing nicht nur seine Erlösung, sondern auch sein Gesetz. Welch' eine sittliche Macht und welch' eine pädagogische Kraft es bis auf Christus hin gewesen, das bezeugt Paulus treffend mit den Worten „Das Gesetz ist unser Pädagoge geworden auf Christus".[1])

Dieses Gesetz trug in der Geschichte Israels hinfort universalen Charakter. Es beherrschte in seinen Geboten und Satzungen bis ins einzelne hinein das Verhältnis des Volkes zu seinem Gott, bestimmte den gesellschaftlichen und bürgerlichen Verkehr der Stämme Israels untereinander und schuf die schützenden Normen für das junge Volk in seiner Stellung unter den anderen Nationen. Es lagen daher in diesen göttlichen Bestimmungen und Forderungen unabänderliche Notwendigkeiten, durch die Israel damals allein das werden konnte, wozu es berufen wurde. Ohne sie hätte Israel seine sittliche Gottesvorstellung, seine völkische Zusammengehörigkeit, seinen inneren Charakter und seine prophetische Mission verloren. Durch sie wurde Israel aber zum Gewissen der Welt. Unter welchen Völkern Israel auch hinfort lebte, es blieb das sittlich reinste unter den Nationen.

Aber welch' unvergängliche Werte in den geoffenbarten Lebensnormen durch Mose Israel und durch Israel der Welt auch gegeben worden sind, was uns der Sohn gab, konnte Moses, der Prophet, uns nicht geben. Denn siehe, hier ist mehr **denn Moses.**

Etwa nach Verlauf von fast fünfhundert Jahren erlebte Israel einen neuen Wendepunkt in seiner geschichtlichen Entwickelung. Auch diesmal stand am Anfang ein Prophet und gab durch seine Botschaft und sein Handeln die Richtung für die neue Entwickelung an. Dies war Samuel. Gott redete und gab durch ihn dem israelitischen Volke **das Königtum,** die festorganisierte staatliche Macht.

Für Israel bildete dies auf dem Boden seiner bisherigen Geschichte etwas Neues. Abraham hatte dem Volke das Vertrauen, Moses die Freiheit, verbunden mit der sittlichen und bewahrenden Ordnung, Josua und Debora die bleibende Heimstätte gegeben. Samuel gab ihm das Königtum, die Krone und die Macht. Zwar war Israel seit den ersten Tagen seiner Ge-

[1]) Gal. 3,24.

schichte nicht ohne Leitung gewesen. Es kannte den Segen patriarchalischer Rechte, es war durch die zielbewußte Führung eines Mose und Aron durch die Wüste geleitet worden, es hatte von Josua bis Saul etwa zwölf Richter als Regenten für die vereinten Stämme in seiner Mitte gesehen. Aber so tüchtig einzelne unter ihnen auch gewesen waren, so trug doch die Entwicklungsgeschichte Israels immer mehr das Gepräge: Ein jeder tat, was ihm recht deuchte.[1])

Unterdes wuchs das Volk, vermehrte sich der Besitz, wurden die Raubzüge der Nachbarvölker in den Grenzen Israels immer zahlreicher und es war keine Hand da, stark genug, die vorhandene Volkskraft zum Wohle des ganzen zusammenzufassen, zu leiten und zu befestigen. So erwies sich das Königtum als eine jener geschichtlichen Notwendigkeiten, an der damals auch Israel in seiner Entwicklung nicht vorbei kam. Und Samuel mußte auf Gottes Geheiß die Salbung an jenen beiden Männern vollziehen, die von Gott zur Begründung des Königtums berufen wurden. Dies waren Saul und David.

Samuel tat es mit einem gewissen, inneren Widerspruch und mit schwerem Herzen. Er empfand ganz instinktiv, welch' eine Abweichung Israels von der göttlichen Linie darin lag, daß das Volk einen König verlangte. Als die Aeltesten des Volkes sich nach Rama zum Propheten begaben und von ihm einen König verlangten, da taten sie es mit der Begründung: „Der uns richte, wie alle Heiden haben."[2])

Israels bisherige Geschichte war nicht die anderer Völker gewesen. Sie war in allen Phasen gebunden gewesen an Gott. Jahve hatte bisher das Volk regiert, geschützt und getragen wie auf Adlers Flügeln.[3]) So war Israels Stellung unter den Völkern eine einzigartige Sonderstellung gewesen. Das Recht auf die Krone Israels lag allein bei Gott. **Er war der Melek,** der König Israels.[4]) Diese Basis der bisherigen Theokratie, diese sich so sichtbar bewährte Gottesherrschaft wollte Israel preisgeben und jene Grundlage für die zukünftige Herrschaft erwählen, auf der die Heiden ihre Staaten aufbauten.

Samuel sah daher in dem Begehren des Volkes eine schwere Versündigung, eine Undankbarkeit und ein Zeichen des Mißtrauens Gott gegenüber. Er fühlte, welch' ein Dualismus, welch' eine Zwiespältigkeit hinfort

---

1) Richter 21,25.
2) 1. Sam. 8,5.
3) 5. Mos. 32,11.
4) 1. Sam. 8,7.

damit in der Geschichte Israels beginnen werde. Von nun an wird Israel zwei widersprechende Dinge zu erreichen suchen. Es wird wie alle anderen Völker sein und doch etwas Besonderes bleiben wollen. Einerseits das Begehren nach einem weltlichen Staat und andererseits in seiner bisherigen Entwicklung eine geistliche Demokratie; das mußten unbedingt hinfort die sich gegenseitig bekämpfenden Kräfte in der Geschichte Israels werden.

Und dieser Kampf ist auch nicht ausgeblieben. Prophetentum und Monarchentum sind in der Entwickelungsgeschichte Israels hinfort zwei selbständige Größen gewesen, die vielfach im schroffsten Gegensatz zu einander standen. Zwar haben sie sich auch gelegentlich gegenseitig wesentlich gedient, sind aber nie ineinander aufgegangen. Je mehr sich jedoch Israel seinem inneren Zerfall und seiner Gottentfremdung näherte, desto größer wurden die Gegensätze zwischen beiden und der bittere Kampf, den sie miteinander führten. Als die Gegensätze während des Zerfalls immer endgültiger und ausgeprägter wurden, da erwartete man eine Aussöhnung nur noch in dem verheißenen und ersehnten Messias. Diese Gegensätze schweigen auch heute nicht. Sie werden erst zur Ruhe kommen, wenn die Gottesherrschaft auf Erden volle Wirklichkeit geworden ist.

Trotz dieses richtigen Empfindens erhielt Samuel doch den Auftrag von Gott, zunächst Saul und später David zum König Israels zu salben. Denn Gott sah mehr als Sein Prophet: Er sah, daß Israel zunächst seiner ganzen, inneren Stellung nach unfähig sei, eine geistliche Demokratie zu sein, und daß es auf dieser Höhe zu Grunde gehen müsse. Wohl war Israel zu dieser hohen Stellung berufen, aber es fehlte ihm zunächst die sittliche Kraft, sich auf derselben zu behaupten. Daher dieses göttliche Entgegenkommen.

Und es gibt ein solches Entgegenkommen Gottes im Leben des Einzelnen und auch der Völker. Gott sah den wirklich inneren Zustand Seines Volkes und rechnete mit seiner Schwachheit, seiner Halbheit und seinem Unvermögen, geistliche Leitung zu verstehen. Gott nahm das Volk, wie es wahr und nicht, wie es sein sollte und führte es auf Umwegen zum Ziel. Die vom Propheten geschaute Theokratie hätte nur dann Wirklichkeit werden können, wenn ein jeder Bürger Israels in vollkommener Gemeinschaft mit Gott gelebt hätte. Da das aber nicht der Fall war, so stieg Gott in Seiner Barmherzigkeit auf den Zustand des Volkes hinunter und sprach zu Samuel: „Gib der Forderung des Volkes Gehör in allem, was sie von dir verlangen werden . . . . denn ich habe das Elend meines Volkes gesehen und sein Schreien ist zu mir gedrungen."[1])

---

[1]) 1. Sam. 8,7; 9,16.

schichte nicht ohne Leitung gewesen. Es kannte den Segen patriarchalischer Rechte, es war durch die zielbewußte Führung eines Mose und Aron durch die Wüste geleitet worden, es hatte von Josua bis Saul etwa zwölf Richter als Regenten für die vereinten Stämme in seiner Mitte gesehen. Aber so tüchtig einzelne unter ihnen auch gewesen waren, so trug doch die Entwicklungsgeschichte Israels immer mehr das Gepräge: Ein jeder tat, was ihm recht deuchte.[1])

Unterdes wuchs das Volk, vermehrte sich der Besitz, wurden die Raubzüge der Nachbarvölker in den Grenzen Israels immer zahlreicher und es war keine Hand da, stark genug, die vorhandene Volkskraft zum Wohle des ganzen zusammenzufassen, zu leiten und zu befestigen. So erwies sich das Königtum als eine jener geschichtlichen Notwendigkeiten, an der damals auch Israel in seiner Entwicklung nicht vorbei kam. Und Samuel mußte auf Gottes Geheiß die Salbung an jenen beiden Männern vollziehen, die von Gott zur Begründung des Königtums berufen wurden. Dies waren Saul und David.

Samuel tat es mit einem gewissen, inneren Widerspruch und mit schwerem Herzen. Er empfand ganz instinktiv, welch' eine Abweichung Israels von der göttlichen Linie darin lag, daß das Volk einen König verlangte. Als die Aeltesten des Volkes sich nach Rama zum Propheten begaben und von ihm einen König verlangten, da taten sie es mit der Begründung: „Der uns richte, wie alle Heiden haben."[2])

Israels bisherige Geschichte war nicht die anderer Völker gewesen. Sie war in allen Phasen gebunden gewesen an Gott. Jahwe hatte bisher das Volk regiert, geschützt und getragen wie auf Adlers Flügeln.[3]) So war Israels Stellung unter den Völkern eine einzigartige Sonderstellung gewesen. Das Recht auf die Krone Israels lag allein bei Gott. **Er war der Melek,** der König Israels.[4]) Diese Basis der bisherigen Theokratie, diese sich so sichtbar bewährte Gottesherrschaft wollte Israel preisgeben und jene Grundlage für die zukünftige Herrschaft erwählen, auf der die Heiden ihre Staaten aufbauten.

Samuel sah daher in dem Begehren des Volkes eine schwere Versündigung, eine Undankbarkeit und ein Zeichen des Mißtrauens Gott gegenüber. Er fühlte, welch' ein Dualismus, welch' eine Zwiespältigkeit hinfort

---

1) Richter 21,25.
2) 1. Sam. 8,5.
3) 5. Mos. 32,11.
4) 1. Sam. 8,7.

damit in der Geschichte Israels beginnen werde. Von nun an wird Israel zwei widersprechende Dinge zu erreichen suchen. Es wird wie alle anderen Völker sein und doch etwas Besonderes bleiben wollen. Einerseits das Begehren nach einem weltlichen Staat und andererseits in seiner bisherigen Entwicklung eine geistliche Demokratie; das mußten unbedingt hinfort die sich gegenseitig bekämpfenden Kräfte in der Geschichte Israels werden.

Und dieser Kampf ist auch nicht ausgeblieben. Prophetentum und Monarchentum sind in der Entwickelungsgeschichte Israels hinfort zwei selbständige Größen gewesen, die vielfach im schroffsten Gegensatz zu einander standen. Zwar haben sie sich auch gelegentlich gegenseitig wesentlich gedient, sind aber nie ineinander aufgegangen. Je mehr sich jedoch Israel seinem inneren Zerfall und seiner Gottentfremdung näherte, desto größer wurden die Gegensätze zwischen beiden und der bittere Kampf, den sie miteinander führten. Als die Gegensätze während des Zerfalls immer endgültiger und ausgeprägter wurden, da erwartete man eine Aussöhnung nur noch in dem verheißenen und ersehnten Messias. Diese Gegensätze schweigen auch heute nicht. Sie werden erst zur Ruhe kommen, wenn die Gottesherrschaft auf Erden volle Wirklichkeit geworden ist.

Trotz dieses richtigen Empfindens erhielt Samuel doch den Auftrag von Gott, zunächst Saul und später David zum König Israels zu salben. Denn Gott sah mehr als Sein Prophet: Er sah, daß Israel zunächst seiner ganzen, inneren Stellung nach unfähig sei, eine geistliche Demokratie zu sein, und daß es auf dieser Höhe zu Grunde gehen müsse. Wohl war Israel zu dieser hohen Stellung berufen, aber es fehlte ihm zunächst die sittliche Kraft, sich auf derselben zu behaupten. Daher dieses göttliche Entgegenkommen.

Und es gibt ein solches Entgegenkommen Gottes im Leben des Einzelnen und auch der Völker. Gott sah den wirklich inneren Zustand Seines Volkes und rechnete mit seiner Schwachheit, seiner Halbheit und seinem Unvermögen, geistliche Leitung zu verstehen. Gott nahm das Volk, wie es wahr und nicht, wie es sein sollte und führte es auf Umwegen zum Ziel. Die vom Propheten geschaute Theokratie hätte nur dann Wirklichkeit werden können, wenn ein jeder Bürger Israels in vollkommener Gemeinschaft mit Gott gelebt hätte. Da das aber nicht der Fall war, so stieg Gott in Seiner Barmherzigkeit auf den Zustand des Volkes hinunter und sprach zu Samuel: „Gib der Forderung des Volkes Gehör in allem, was sie von dir verlangen werden . . . . denn ich habe das Elend meines Volkes gesehen und sein Schreien ist zu mir gedrungen.“[1])

[1]) 1. Sam. 8,7; 9,16.

Das ist Gottes Art, Heilsgeschichte zu machen und Wege zu finden, die dem Menschen zum Heil dienen. **Wir wissen jetzt, welch'** ein unberechenbarer Segen darin lag, daß Israel zur rechten Zeit ein Königtum erhielt. Und erst auf dem Boden eines vergänglichen und vielfach völlig versagenden Königtums hat Israel sich sehnen gelernt nach der göttlichen Königsherrschaft, nach dem Friedefürsten, dessen Herrschaft kein Ende haben wird. Auch hier führte der Fall zur Erlösung. Was daher auch immer durch Samuel gegeben wurde, was Jesus brachte, konnte Samuel nicht bringen, denn siehe, hier ist auch mehr **denn Samuel.**

So wesentlich auch der Segen war, den die Entwickelungsgeschichte Israels durch das Königtum empfing, eine Garantie war es für Israels Zukunft und Fortbestand nicht. Israel ist später an seinem Königtum zu Grunde gegangen, zunächst das Nordreich und später auch Juda. Es gibt keinen Segen von Gott, der sich nicht durch Mißbrauch in den größten Fluch verwandeln könnte. Israels Könige sind daher verstummt, während Israels Propheten immer noch reden und die Sehnsucht nach der wahren Königsherrschaft Gottes auf Erden lebendig erhalten.

Je mehr Israel seine Sonderstellung und sein Verhältnis zu Gott verlor und sich den Heiden in deren Sitten, Wünschen und Rechtsbegriffen näherte, desto mehr ging es auf den Weg der Heiden und wurde eine zerfallende Nation. Je mehr es in seinem Königtum dem Königtum der Nationen ähnlich wurde, und Gott klagen mußte: Sie haben Könige angestellt, aber nicht von meinetwegen, Häupter, aber ohne daß ich davon weiß."[1]) Desto mehr verlor es seine sittliche Macht und mußte jens heilige Gesetz der Weltgeschichte wie alle andern Völker kennen lernen: „Was durchs Schwert gegründet wird, vergeht durchs Schwert, was in Blut gebaut wird, versinkt auch in Blut." Keine Revolutionen konnten das eingetretene Siechtum Israels hinfort aufhalten, denn die Genesung mußte von innen heraus kommen. Für Israel kam sie auf die Dauer nicht, und so begann die dunkle Zeit seines geschichtlichen Zerfalls.

Und am Anfang dieses Zerfalls steht wieder der Prophet als Sprecher Gottes. Eigentlich sind es deren zwei: Amos und Hosea. Beide wagen Ahnungen auszusprechen, wie Israel sie bisher in solcher Schärfe und mit solcher Bestimmtheit kaum gehört hatte. Amos dolmetscht dem Volke **die alles beherrschende Gerechtigkeit,** Hosea **die ewig rettende Liebe Gottes.**

Beide begannen ihre schwere Mission da, wo der Zerfall begann, im Nordreich unter den zehn Stämmen Israels. Zunächst trat Amos auf und wagte auf einem der fröhlichsten Feste Israels, im Heiligtum

[1]) Hosea 8,4.

zu Bethel, mitten unter der feiernden Volksmenge s e i n e e r g r e i-s e n d e **Totenklage** zu singen:

> Gefallen ist, und nicht steht wieder auf
> Die Jungfrau Israels!
> Sie liegt hingestreckt in ihrem Lande
> Und niemand richtet sie auf.[1])

Und dieser Fremde beklagte nicht den Tod seines Vaters, nicht den Tod seiner Mutter — nein den Tod Israels. Das war das Unerhörte: Er hielt seine Klage mit demselben bestimmten melodischen Tonfall, mit demselben heiligen Ernst, mit demselben Weh im Herzen, wie jeder Israelite den wirklichen Tod seiner Mutter beklagte. Ihm war Wirklichkeit, was andere als Illusionen eines Verrückten empfinden mußten. Er beklagte das Kommende als bereits geschehen; und die Geschichte hat ihm recht gegeben.

Das schlug ein. Staunen und Bestürzung erfaßte die Menge. Daß das Volk, das Abraham zu seinem Vater hatte, dem Gott selbst das Gesetz gegeben, das durch Davids Thron stark und mächtig geworden war und Jahve selbst zu seinem Gott und Schirmherrn hatte, daß das Volk untergehen solle, und Amos bereits im Blick auf das kommende Ereignis seine Totenklage sang das war unerhört, ja eine Gotteslästerung. Hieß das doch, daß Gott selbst untergehe, denn Israels Geschick war auch Gottes Geschick, Israels Untergang Jahves Untergang.

Wir können uns kaum denken, welch' eine Bestürzung daher das Auftreten des Propheten hervorrief. Wurde doch dadurch alles umgestoßen, was bisher dem Volke als Grundlage seines Vertrauens zu Gott gedient hatte. Als welch ein Frevel mußte es auch in den Augen der frommen Israeliten erscheinen, daß jemand so an den Fundamenten der geschichtlichen Garantien des Volkes rütteln konnte, wie es dieser angebliche Dolmetscher Gottes aus dem judäischen Städtchen Thekoa tat. Bedeutet das nicht einen unverantwortlichen Angriff auf Israels Heiligtum und Israels Geschichte?

Was Wunder, daß dieser Fremdling alsbald heimgesandt wurde mit den Worten: „Seher, packe dich fort in deine Heimat, dort iß dein Brot und weissage. Aber zu Bethel sollst du nicht weissagen, denn das ist ein königliches Heiligtum und ein Reichstempel.“[2])

„Ich hasse“, so spricht Gott durch Amos, „eure Feste, ich mag eure Gottesdienste nicht riechen. Wenn ihr mir Opfer und Gaben darbringt, nehme ich sie nicht wohlgefällig an, und auf eure Mastkälber sehe ich nicht. Tue weg von mir das Geplärre deiner Lieder, ich mag dein Harfenspiel nicht hören. Sondern Recht quelle hervor wie Wasser und Gerechtigkeit, wie ein nie versiegender Strom.“[3])

---

[1]) Amos 5,2.
[2]) Amos 7,12.
[3]) Amos 5,21—24.

So hatte sich Amos des göttlichen Auftrags erledigt und seinem Volke die große Kunde gebracht: **Gott ist ein Gott der Gerechtigkeit.** Nicht ein äußerlich gepflegter, religiöser Kultus regelt das Verhältnis zu Gott, sondern die sittliche Herzensstellung, in der der Mensch vor Gott wandelt. Nicht das bloße Sichverlassen auf Gottes schützende Macht erhält den Staat, sondern die Pflege der von Gott geoffenbarten Gerechtigkeit. Das war Morgendämmerung, das war die Ankündigung eines neuen Tages von dem Anbruch einer wahren Gotteserkenntnis. Amos stand am Anfang jener neuen Stufe des Gottesdienstes und der Gottesverehrung, die Jahrhunderte später Jesus so unvergleichlich tief mit den Worten bezeugte: „Weib, glaube mir, es kommt die Stunde und ist schon jetzt, wo diejenigen, die den Vater anbeten, ihn anbeten werden im Geist und in der Wahrheit." **Amos machte das Verhältnis des Menschen zu Gott nicht abhängig von äußerlich gepflegten Kulthandlungen, sondern verlegte das Schwergewicht in das innerste Heiligtum des Menschen: in dessen Seele und Gesinnung.**

Durch seinen prophetischen Dienst durchbrach Amos die nationalen Schranken der israelitischen Volksreligion und eröffnete seinen Brüdern nach dem Fleisch den Blick für eine Gottesverehrung, wie sie von Gott herbeigesehnt wurde nicht nur für Israel allein, sondern für alle Völker. Nicht die kultische Gesetzesreligion eines Mose, sondern die geistliche Herzensfrömmigkeit eines Amos konnte allein das Erbe jener Völker werden, die sich nach wahrer Gotteserkenntnis und beseligender Gottesverehrung in den kommenden Jahrhunderten und Jahrtausenden sehnen würden. Amos ist daher eine der größten und bedeutendsten prophetischen Persönlichkeiten auf dem Boden der göttlichen Offenbarungsgeschichte.

Und doch blieb sein Dienst einseitig, wie das so oft bei großen Persönlichkeiten im Reiche Gottes der Fall gewesen ist. Ihm war Gott allein ein Gott der Gerechtigkeit, der Gericht zu üben vermag auch an Israel, wenn dieses nicht der Gerechtigkeit entsprechend vor Gott wandelt. Hat Gott sein Urteil vollzogen, dann ist für Amos die Sache aus und er fragt nicht, was dann weiter werden solle. Den Weg der Erlösung sahe er nicht.

Gott schuf sich daher im Nachfolger Amos einen Dolmetscher, der durch seinen Dienst eine notwendige Ergänzung zu dem Dienste Amos bildete. Dies war **Hosea, eine der tiefsten und innerlichsten Prophetennaturen in Israel.** Seine Mission galt **der Liebe Gottes.** Sein Protest gegen Israels fleischliche und kultische Gottesverehrung, gegen Israels sinnliche Leidenschaften und gesellschaftliche Ungerechtigkeiten war nicht weniger scharf als der eines Amos gewesen war. Auch ihm stand fest, daß Gott in seiner Liebe nicht die Ungerechtigkeit als Gerechtigkeit, die

Schande als Naturrecht, die Ausbeutung des Schwachen durch den Starken als geschäftliche Klugheit gelten lassen könne. Der Blick für die Liebe Gottes hatte ihn nicht blind gemacht gegen die Sünden des Volkes. Vermehrtes Licht bringt tiefere Erkenntnis auf allen Gebieten. Niemand hatte bisher so tief die Untreue Israels erfaßt, wie dieser Dolmetscher einer obsiegenden Gottesliebe. Hosea ist es, der zum ersten Mal die Untreue Israels mit dem Ausdruck „Hurerei" bezeichnet. Und Jahwe bezeichnet er am liebsten mit dem Worte: qadoš = heilig. Aber auch die Heiligkeit Gottes wird getragen durch das Grundwesen Gottes: Die erbarmende Liebe.

Denn die Liebe, die Hosea verkündete, war keine schwächliche, sondern die rettende, die auf Mittel und Wege sinnt, um die durch

Tiefe Furchen.

Zog dein Meister tiefe Furchen
Durch dein inn'res Seelenleben
So will mit vermehrten Leiden
Er vermehrten Segen geben.

In die tiefdurchwühlten Gründe
Wird Er Edelpflanzen legen,
Und mit Seinen kund'gen Händen
Sie begießen und sie pflegen.

Und was seine Hand gepflanzet,
Wird bald tiefe Wurzeln schlagen.
Es wird wachsen, grünen, blühen
Und die schönsten Früchte tragen.

Dann verstehst du das Geheimnis,
Wie das schwerste Leid auf Erden
Mit der Zeit dir muß zu einer
Ungeahnten Wonne werden.

J. K—r.

Sünde und Schande Gebundenen von ihrer Gebundenheit zu lösen. Es ist die Liebe, die selbst die größten Opfer bringen kann, um die Elenden und Irrenden zu gewinnen und sie zurück in das rechte Verhältnis zu Gott zu führen. Zwar kann diese Liebe auch verwunden, aber der Gott, der verwundet, ist größer als die Verwundung und kann die Wunde wieder heilen, die Er schlägt. In diesem Blick für die rettende Liebesmacht Gottes ist er am verwandtesten dem großen, viel späteren Apostel der Nationen, der auf neutestamentlichem Boden bezeugen konnte: Wo die Sünde mächtig geworden ist, die Gnade ist jedoch weit mächtiger.

Was daher Amos und Hosea für die spätere israelitische Prophetie und letzthin für die ganze religiöse Entwickelungsgeschichte bedeutet haben, ist kaum hoch genug zu bemessen. Aber so groß ihre Mission von der Gerechtigkeit und der Liebe Gottes auch war, das, was Jesus uns gegeben hat, konnten auch sie uns nicht geben, denn siehe, hier ist mehr, denn **Amos und Hosea.** J. K—r.

(Schluß in nächster Nummer.)

„In Schwachheit mächtig!"

Ein Blick in die Entwicklungsgeschichte einer russischen Lagergemeinde in Deutschland.

Vom Pred. D. Bekker.

Es ist gewiß kein Zufall, daß so unendlich viel Söhne Rußlands als Kriegsgefangene nach Deutschland verschlagen wurden. Gott hat hier in der Fremde ein wunderbares Werk unter ihnen angefangen. Wer, wie ich, 4½ Jahre als Bote des Evangeliums unter den russischen Kriegsgefangenen tätig sein und die herrlichen Siege des Wortes vom Kreuz mit erleben durfte, der kann sich des Eindrucks nicht erwehren: hier bereitet Gott etwas Großes vor. Etwa 1700 Bekehrte haben sich zu 26 wohlorganisierten Lagergemeinden mit rein baptistischem Gepräge zusammengeschlossen. Dazu kommen noch mehrere 100 nicht der Organisation angegliederte Gläubige. Lauter Missionare! Wohl stellt jeder Gläubige nur ein „schwaches" Werkzeug dar. Was tuts aber, wenn nur die Kraft des Allerhöchsten in den Schwachen mächtig ist!

Im Nachstehenden möchte ich den lieben Lesern einen kurzen Ueberblick über die Entstehung und Entwicklung einer solchen Lagergemeinde, und zwar einer der größten und bedeutendsten unter ihnen, geben.

Wohl keins der vielen Gefangenenlager in Deutschland hat soviel Wunder der Gnade gesehen, als das Lager Salzwedel. Ich sah bei Gelegenheit dieses letzten Besuches mal das Mitgliederverzeichnis der dortigen Lagergemeinde durch. 537 Namen stehen da auf der Mitgliederliste! Und nur 7 von ihnen sind als bereits gläubig aus Rußland nach hier gekommen. Alle Übrigen haben hier in Deutschland, in der Gefangenschaft, fern von der Heimat, Friede und Heil in Christo gefunden. Heute sind die meisten dieser Brüder schon in Rußland. Zuversichtlich hoffen wir, daß sie dort ihr Licht leuchten lassen zum Heil und Segen ihres eignen Volkes und zur Ehre Jesu Christi.

Die Geschichte dieser Lagergemeinde hat sich in drei Perioden vollzogen. Die erste Periode ging im Spätherbst 1918 zu Ende, da damals, zusammen mit den andern die meisten in ihre Heimat, Süd-Rußland, abreisten. Die Gemeinde löste sich fast vollständig auf. Die abreisenden Brüder waren der Meinung, daß das Werk des Herrn hier nun doch wohl zu Ende sei. Warum? Ach es blieben ja doch nur einige „schwache" Brüder zurück! Und auch die würden ja wohl sehr bald in die Heimat abreisen. So denkt der Mensch. Des Herrn Wege und Gedanken sind aber gar oft anders. Mochten auch die „starken Brüder" — die russischen Brüder in den Lagern unterscheiden nämlich sehr oft und scharf

Ein Bibelkursus bei den russischen Brüdern in Moskau 1907

zwischen „schwachen“ und „starken“ Brüdern; unter den ersteren verstehen sie natürlich die Neubekehrten, in der Erkenntnis noch nicht so weit vorgeschrittenen, auch wohl gelegentlich diejenigen, die die Gabe der Rede nicht besitzen, während die gereiften, erfahrenen Brüder als „starke“ bezeichnet werden — den Schauplatz ihrer Tätigkeit in diesem Lager verlassen haben, so war damit die Sache noch lange nicht zu Ende. Gott kann sich eben auch des schwachen Werkzeugs bedienen, es stärken und zu großem Segen setzen. So war es hier. Etwa 175 Mitglieder zählte die Gemeinde beim Ablauf dieser ersten Periode. Nur ganz wenige blieben nun im Lager zurück. Aber, siehe da, die zweite Periode sollte mit ihrem Erfolg hinter der ersten in keiner Weise zurückbleiben, im Gegenteil, sie überflügelte jene weit.

Zum Neuaufbau dieses Werkes des Herrn trug nicht wenig der Umstand bei, daß mit dem Abschluß des Krieges im Westen der Arbeitszwang für die Gefangenen in Deutschland aufhörte. Da füllten sich natürlich die Gefangenenlager, und die Leute konnten nun, wenn sie wollten, längere Zeit im Lager verweilen. Das ermöglichte eine intensivere Arbeit in der Wortverkündigung. Das Lagerkapellchen wurde ein vielbesuchter Ort. Die „schwachen“ Brüder taten ihr Möglichstes in der Kraft, die ihnen Gott darreichte. Eine mächtige Erweckungszeit brach an, und die Welle dieser Bewegung ging weit ins Land hinein, ja sie griff über in andere Lager. Das Lager Salzwedel wurde zum „Antiochien“, zur Muttergemeinde, die hier und da Tochtergemeinden entstehen sehen durfte.

Diese gesegnete Periode währte bis Juni 1920. Da mußte das Lager geräumt werden, um den internierten Bolschewisten Platz zu machen. Die zum Gefangenenlager gehörenden Kriegsgefangenen aber wurden auf andere Lager verteilt. Auch die Lagergemeinde löste sich natürlich infolgedessen auf, und die Brüder wurden, soweit sie nicht schon im Laufe dieses Sommers in die Heimat befördert worden waren, andern Lagern zugewiesen. Die Gemeinde-Mitgliederliste war bis Nr. 480 gekommen. Somit hatte also die zweite Periode einen Gemeindezuwuchs von 305 Mitgliedern zu verzeichnen. Und das in einem Zeitraum von etwa 1½ Jahren! Ja, das sind wirklich Wunder der Gnade, die zum Loben und Danken geradezu nötigen.

Und nun begann die dritte Periode. Über 3000 Bolschewisten hielten ihren Einzug ins Lager. Ihnen war nicht der beste Ruf vorangeeilt, sie waren im Gegenteil sehr übelberüchtigt. Ob das Evangelium wohl auch bei diesen Leuten Eingang finden wird? Diese Frage tauchte nicht selten in den Herzen und auf den Lippen mancher Gläubigen auf. Gottlob, ja, der Herr weiß Mittel und Wege zum Herzen eines jeden Menschen zu finden. Der mit Seiner Liebe eines Schächers Herz überwand, der war mächtig genug, auch hier unter den Bolschewisten manches Herz zu beugen und zu neuem

Leben zu erwecken. Und wie ging das zu? Brauchte der Herr irgend einen mächtigen Bußprediger wie Johannes den Täufer, oder einen Mann gleich dem Paulus? O nein, es waren mal wieder Leute von der Art jener ersten Fischer, Leute wie 1. Kor. 1 sie beschreibt, schwache Werkzeuge.

Als nämlich das Lager geräumt wurde, um den Bolschewisten Platz zu machen, behielt der Kommandant des Lagers sechs der früheren Lagergemeinde-Mitglieder, die in den letzten Monaten innern Lagerdienst gehabt hatten, auf die Bitte derselben zurück. Die Brüder ließen sich bei jener Bitte eigentlich nur von dem Gedanken leiten, die kurze Zeit bis zum Abtransport in die Heimat in diesem Lager zu bleiben und nicht erst noch in einem andern Lager sich einzuleben. Sie haben schwerlich an eine Arbeit gedacht, wie sie der Herr ihnen später in der Tat anvertraute. Allerdings hatten sie den Wunsch, diesen neuen Gästen, wenn möglich, zum Segen zu sein. Im übrigen hielten sie sich für „schwache" Brüder, waren sie doch auch in der früheren Lagergemeinde mit ihren Gaben nicht hervorgetreten und hatten als Verkündiger des Evangeliums überhaupt noch nicht gedient.

Die Berührung mit den neuen Lagerbewohnern brachte es schon von selbst mit sich, daß unsere Brüder auch von dem einen was not ist mit den Leuten sprachen. Unter ihnen fanden sich manche heilsverlangende Seelen. Nach und nach kamen solche zu den Brüdern, um sich mit ihnen über ihr Seelenheil zu unterhalten. Da es zunächst an einem geeigneten Raum fehlte, kamen sie abends in einem ganz kleinen Stübchen neben der Waschküche zusammen. Bald waren es etwa 30 Zuhörer, die regelmäßig sich einstellten.

Im Gefühl ihrer Ohnmacht wandten sich endlich jene sechs Brüder mit der Bitte um Hilfe an die Brüder der russischen Bibelschule in Wernigerode: „Kommt helft uns, denn hier ist großes Verlangen nach Gottes Wort vorhanden!" Zwei Brüder fuhren hin und hielten in zwei Tagen in einer Lagerbaracke einige Versammlungen vor einer großen Zuhörerschar. Diese klare Verkündigung des Evangeliums aus dem Munde solcher einfachen Männer machte einen gewaltigen Eindruck auf die Zuhörer, so daß selbst einige Offiziere, die auch zugegen gewesen waren, sich nicht enthalten konnten zu bekennen: „Diese Männer da sind nach ihrer Erscheinung und Ausdrucksweise zu urteilen doch nur ungebildete Menschen, und dabei reden sie mit einer Kraft, daß einem unwillkürlich die Haare zu Berge stehen!"

In kürzeren Zeitabschnitten besuchten dann auch die Brüder Reimer, Kutscherenko und Spaleck das Lager und hielten Versammlungen. Die Leute, die anfangs nur aus Neugierde gekommen waren, blieben später natürlich fern. Als ich anfangs November einige Tage hier arbeitete, durfte ich bei meiner Ankunft schon zwölf Bolschewisten als Brüder begrüßen. Sie meldeten

sich zur Taufe und zur Aufnahme in die Gemeinde. Anfang Dezember fuhren dann wieder zwei von den Wernigeröder Kursusteilnehmern hin, um die Taufe zu vollziehen, und am 1. Januar konnte schon die zweite Gruppe von 17 Neubekehrten getauft und in die neugegründete Gemeinde aufgenommen werden.

Mittlerweile hatte auch der Kommandant, der der evgl. Bewegung in dem Lager stets hold gewesen war, eine Baracke, ganz nach dem Wunsch der Brüder, zu Versammlungszwecken einrichten lassen. Es fanden sich immer mehr heilsverlangende Herzen, und unsre „schwachen" Brüder hatten von früh bis spät immer sehr viel zu tun. Heilsverlangende wollten Aufschluß haben, und die Neubekehrten sollten doch in der Erkenntnis weitergeführt werden. Da mußte der Herr nach Seiner Verheißung wirklich in den „Schwachen" mächtig sein. Und Er ist Seinem Verheißungswort treu geblieben und hat geholfen weit über Bitten und Verstehen.

In den ersten Tagen des Februar kam hier wieder eine dringende Bitte der Salzwedeler Gemeinde an, zur Vollziehung der Taufe zu ihnen zu kommen, da auf's neue eine ganze Anzahl zur Aufnahme in die Gemeinde sich gemeldet hatte. Zudem sollte in kurzer Zeit ein Transport, zu welchem auch einige neubekehrte, aber noch nicht in die Gemeinde aufgenommenen Brüder gehörten, aus diesem Lager nach Rußland abgeschickt werden. Diese hatten natürlich den lebhaften Wunsch, noch vor ihrer Abreise getauft zu werden. Diesmal fiel mir die Aufgabe zu, nach S. zu reisen und daselbst den Wunsch der Brüder zu erfüllen. Da ich mich jedoch für eine ganze Reihe von Tagen hier nicht freimachen konnte, schickte ich erst zwei unsrer erfahrenen Brüder hin, um die nötige Vorarbeit zu tun und die Taufbewerber zu prüfen. Ich selbst fuhr schließlich am Tage vor der Taufe auch hin, konnte dann zunächst an der Prüfung der letzten Taufbewerber teilnehmen und abends vor einer Zuhörerschar von etwa 200 Personen auch mit dem Evangelium dienen. Leider faßte der Raum nicht mehr Menschen, infolgedessen sah sich mancher genötigt umzukehren. Es herrschte die größte Ruhe und Stille während der Versammlung. Am Schluß traten 2 Männer vor und ergaben sich dem Herrn, und so war es in diesen letzten Tagen, in denen unsre Wernigeröder Kursusbrüder die Frohe Botschaft verkündigt hatten, schon immer gewesen.

Am folgenden Tage, dem 6. Februar, sollte mit des Herrn Hilfe die Taufe vollzogen werden. 27 Brüder waren bereit, im Gehorsam gegen des Herrn Gebot und auf das Bekenntnis ihres Glaubens sich taufen zu lassen. Andern Neubekehrten mußten wir empfehlen, mit der Taufe noch etwas zu warten und die Zeit mit fleißigem Forschen in der Schrift treu auszukaufen. Unsre Brüder lassen bei der Aufnahme in die Gemeinde die größte Vorsicht walten. Wer in Bezug auf das Heil nicht vollkommene Klarheit hat und in Kernfragen der christlichen Lehre noch nicht die allernotwendigste Erkennt-

nis besitzt oder gar noch schwankend ist, wird zur Taufe nicht zugelassen.

Am Sonntag Nachmittag kurz vor 2 Uhr trafen 75 Brüder aus dem Lager in der Kapelle der deutschen Baptisten ein. Es war ein ergreifender Anblick, als wir eine halbe Stunde später die betreffenden 27 Brüder in weißen Taufgewändern auf den vordersten Bänken der Kapelle vor uns sitzen sahen. Nachdem ich zu Anfang die Taufansprache gehalten und mit den Täuflingen um des Herrn Segen für diese wichtigen Minuten als auch für ihr ferneres Leben überhaupt gebeten hatte, schritten wir zur Vollziehung der Taufe selbst. Mit Christo begraben, mit Christo auferstanden zu einem neuen Leben in der Nachfolge Christi — davon wollten die Brüder vor der Gemeinde und der Welt ein deutliches Zeugnis hier ablegen!

Mit großer Freude im Herzen kehrten wir nach der Taufe ins Lager zurück, um daselbst abends erst eine Evangelisations-Versammlung abzuhalten und im Anschluß daran das Mahl des Herrn zu feiern. Der Versammlungsraum war abends wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Mit großer Aufmerksamkeit hörte man der Verkündigung von dem Heil in Christo zu. Der Herr war uns an diesem Abend mit Seinem Segen ganz besonders nah'. Besonders köstlich war es mir, hier mit 56 aus den Bolschewisten für den Herrn gewonnenen Seelen das Gedächtnismahl des Herrn zu feiern. Während der Feier des Mahles waren auch viel Nichtmitglieder zugegen. Den meisten war solche schlichte, biblische Abendmahlsfeier ganz etwas Neues.

Nach der Feier ergaben sich wieder zwei Mann dem Herrn. Als sich dann endlich die Menge zerstreut hatte, waren wir noch längere Zeit im brüderlichen Kreise beieinander. Dabei erzählte unter anderem einer der Neubekehrten, ein russischer Feldscher (Heilskundiger) wieviel er in den letzten Wochen zum Herrn gefleht habe, daß er doch ja vor seiner Abreise in die Heimat, die in den nächsten Tagen stattfinden sollte, noch getauft werden könne. Und der Herr habe seine Bitte erhört, darüber hüpfte schon den ganzen Tag sein Herz vor Freuden. Ein anderer, der beim vorletzten Mal getauft wurde, sagte: „In meinem ganzen Leben habe ich erst zwei solcher herrlichen Tage erlebt wie heute, das war mein Tauftag und dieser heutige . . ." Für mich war dieser Tag auch ein besonderer Segens- und Freudentag, da er mich gar lebhaft daran erinnerte, wie ich genau vor einem Jahr in der Weser bei Minden, Westf., die gleiche Anzahl von Brüdern taufen durfte. Seit jenem 6. Februar sind etwa zwei Wochen vergangen, und was schreiben uns die Brüder jetzt von dort? Aufs neue haben sich 23 Brüder zur Taufe gemeldet. So trägt dort die Gnade des Herrn einen Sieg nach dem andern davon. Ihm sei Lob und Preis und Ehre!

Aus der Arbeit.

Wieder ist ein halbes Jahr dahin. Wie im Fluge ist es vergangen, reich an Arbeit und darum nach dem Worte des Psalmisten auch köstlich an Erfahrungen, treuer Durchhilfe und mancherlei Segensbeweisen unseres Herrn. Einiges möchte ich daraus festhalten, um unsere lieben Missionsfreunde teilnehmen zu lassen an Freud und Leid.

I. Auf Reisen.

Als ich neulich wieder einmal gerade dabei war, meine Handtasche zu packen, sah meine Jüngste, eine kleine vierjährige Eva, zu und sagte: „Vati, du sollst nicht wieder fortfahren, du bist schon immerzu gereist!" — „Du weißt doch", entgegnete ich, „daß ich nicht zum Vergnügen fahre, der Herr Jesus schickt mich, ich reise ja für die Mission; und dann komme ich auch bald wieder!" — „Dann mußt du uns auch viel erzählen, wo du warst, und wie es dort aussieht, und Ansichtskarten mußt du uns mitbringen!" —

Mancher Vater, der als Missionar oder Reichsgottesarbeiter viel auf Reisen ist, wird diese Situation kennen und gut mitfühlen können, wie einem Vaterherzen zumute ist, wenn solche Fragen kommen. *Unser Leben gehört dem Herrn*, und doch hat das Kind *recht* von seinem Standpunkt aus. Es hat ein Anrecht auf seinen Vater, auf seine Zeit und seine Teilnahme an den Fragen und Wünschen, den Freuden und Leiden, die sein kleines Herz erfüllen. Der Herr wenigstens hat dieses Recht der Kinder anerkannt: Er ließ die Kleinen zu sich kommen, spielte mit ihnen und herzte sie, wie Lukas uns erzählt.

1. Bei den Missionsfreunden in der Schweiz.

Meine Älteste war es, die der äußere Anlaß zu meiner ersten Reise im neuen Jahr wurde. Der Arzt verordnete ihr zur Kräftigung der wohl noch von der Internierung geschwächten Gesundheit eine Erholungskur in der Schweiz. Liebe Geschwister und Freunde erklärten sich bereit, sie in ihr Haus in Bern aufzunehmen und deuteten zugleich an, daß ich dabei auch Gelegenheit finden würde, für die Mission etwas zu tun. Diese Hoffnung täuschte nicht. Gott gab *offene Türen*, und was noch weit köstlicher ist, *offene Herzen*. In Bern, Genf, Thun, Winterthur, Basel und Chrischona durfte ich in Staats- und Freikirchen oft vor über 1000 Zuhörern erzählen von dem großen Werk, das der Herr unter dem *russischen Volke* begonnen hat.

Vor allen Dingen durfte ich die Herzen erwärmen für die erschütternde *Bibelnot*, und die Spendenliste legt Zeugnis davon ab, das dieser Apell nicht vergebens war. Zu den lieben Freunden unserer Arbeit führte der Herr noch eine stattliche Reihe neuer hinzu.

und in Bern konstituierte sich sogar ein kleines Komitee als Schweizer Zweig von „Licht dem Osten" für den Kanton Bern.

Auch sonst durfte ich Gottes Freundlichkeit reichlich erfahren. Es war das erste Mal, daß meine Augen die Majestät der Alpen erblickten und ich werde sie nie vergessen: das Berner Hochgebirge, die Jungfrau im Abendrot vor Interlaken, den Niesen bei Spiez am Thunersee und die Schneekuppe des Mont Blanc hinter dem wundervollen tiefblauen Genfer See mit Schloß Chillon, Montreux, Vevey und Lausanne.

Zum Schluß machte ich einen Besuch auf St. Chrischona. Endlich durfte ich die Stätte sehen, von der im Jahre 1914 der ehrenvolle Ruf an mich ergangen war, theologischer Lehrer und Pfarrer daselbst zu werden. Da dies ganz ohne mein Zutun geschah — ich hatte nie Beziehungen zu Chrischona gehabt — so sah ich darin des Herrn Weg und sagte freudig „ja". Hoffte ich doch in dieser Anstalt, die schon so viele Segensträger hinausgesandt hatte in den Weinberg des Herrn, viel lernen zu können für spätere Aufgaben in Rußland. Die dort gesammelten Erfahrungen sollten einmal in einer Predigerschule in Rußland verwertet werden, so Gott wollte auf meinem eigenen Gute in Taurien. Aber der Herr hatte es anders beschlossen. Anfangs September wollte ich auf Chrischona einziehen als Lehrer, ich zog aber in Kologriew ein als Kriegsgefangener, 3½ Jahre interniert mit Weib und Kind im hohen Norden Rußlands. Nun, nach fast 7 Jahren erlebte ich die Freude, im kleinen Kirchlein auf Bergeshöh vor Brüdern und Schwestern erzählen zu dürfen vom russischen Volk, seiner großen Not und dem Werk des Evangeliums daselbst.

2. Auf der Generalversammlung in Eisenach.

Ende Januar kam ich aus der Schweiz zurück, und anfangs Februar ist der Termin der Jahresversammlung des Deutschen Zweiges von „Licht dem Osten". Sie tagte diesmal in Eisenach, am Fuße der Wartburg am 2. und 3. Februar. Schöne Stunden gemeinsamen Beratens unter Dank und Gebet waren es, die uns dort mit den Brüdern des Vorstandes vereinigten. Wir durften berichten von dem reichen Segen, den der Herr im verflossenen Jahr in unsere Arbeit gelegt hatte, wir konnten rühmen davon, daß wir nie Mangel gelitten hatten und wir durften uns gemeinsam klar werden über neue Wege und Ziele in unserer Mission am russischen Volk. Als einziger Gast nahm der Direktor des evgl. Allianzhauses in Blankenburg an unserer Sitzung teil, ein lebendiges Zeugnis von dem Allianzgeiste, der unsere Arbeit „Licht dem Osten" trägt. Zum Schluß statteten wir noch der Wartburg einen kurzen Besuch ab, die Zeugin so reichen Geisteslebens im deutschen Lande gewesen ist. Wir gedachten auch des

großen Gottesmannes Martin Luther, der dort mit der Uebersetzung des Neuen Testamentes dem Evangelium eine Bahn brach. Die Reformation, die er begonnen hat, aber nicht durchzuführen vermochte, muß noch zu Ende geführt werden — Gott gebe, daß es jetzt geschehe! —

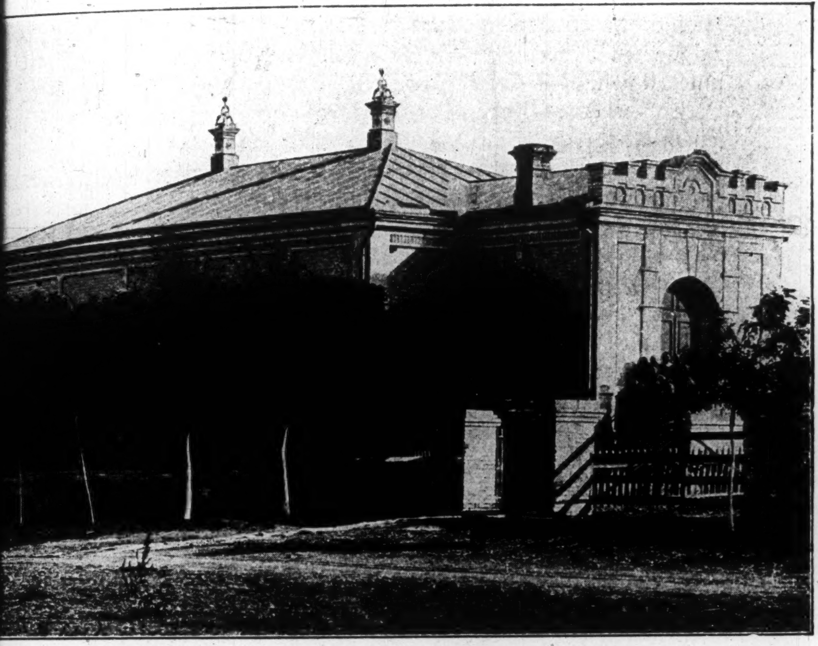
3. Bei deutschen und russischen Behörden in Berlin.

Die nächste Fahrt führte mich nach Berlin, wo einige wichtige Fragen mit den Behörden persönlich zu regeln waren. Da war erstens der Abtransport der Brüder aus der Bibelschule, über den wir Klarheit haben mußten, damit die Arbeit nicht durch Unruhe und Ungewißheit gestört werde. Unsere 20 Bibelschüler stammen aus ungefähr ebensoviel Lagern. Eine Reihe dieser Lager war schon aufgelöst. Wo gehören die Brüder nun hin? Von wo sollen sie abtransportiert werden? Wann wird das sein? — Dürften sie bis zum letzten Transport bleiben? — usw. Die Herren vom Heeresabwicklungsamt Preußen haben sich zu unserer Arbeit unter den russischen Kriegsgefangenen immer sehr wohlwollend gestellt. So waren sie auch gleich damit einverstanden, daß die Brüder alle zusammen von unserm nächsten Lager Quedlinburg erst mit dem letzten Transport in die Heimat abzureisen brauchen. Das sollte Ende März oder Anfang April sein, wie man damals meinte.

Der zweite Gang führte mich auf einen neuen Boden, zu dem Vertreter der Sowjet-Regierung in Berlin. Hier wollte ich mir die Erlaubnis einholen, russische Literatur, speziell die Heilige Schrift, nach Rußland einführen zu dürfen. Die Verhandlungen verliefen in sehr höflicher Form, leider aber resultatlos. Seine Entgegnung auf meine Vorstellungen war: „solange die deutsche Regierung keine diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen mit uns aufnimmt, bedauern wir außerstande zu sein, Ihren Wunsch zu erfüllen. Prinzipiell haben wir nichts gegen die Einfuhr von Bibeln, erst aber wollen wir andere Dinge von Deutschland bekommen, die wir nötiger brauchen". Schließlich gab er mir den Rat, ich möchte versuchen, über die Randstaaten Finnland und Estland mein Vorhaben durchzuführen. Dieses geschieht nun auch schon, und so Gott hilft, werden in einigen Tagen die ersten Kisten mit Bibeln und christlicher Literatur von Stettin auf der Ostsee nach Reval schwimmen.

4. Zwei wichtige Tage in Halle und Stuttgart.

Zwei Reisen will ich noch ganz kurz erwähnen, weil sie mit Gottes Hilfe geeignet sind, uns neue Perspektiven für die Arbeit in Rußland zu eröffnen. Am 20. Februar war ich in Halle, dem Rufe eines warmen Freundes unserer Mission, Lic. B., folgend, der dort Sekretär der D. C. S. V. ist. Er hatte drei Vorträge über Rußland für mich vorbereitet, die ich vor verschiedenen Kreisen halten



Versammlungshaus der Stundisten in Astrachanka, Taurien.

durfte. Meine Zuhörer waren zum guten Teil Dozenten und Studenten der Universität, die sich ganz besonders für die Mission im Osten interessieren. Bruder Br. ist Balte, und so liegt ihm verständlicherweise das Wohl und Wehe seiner Landsleute aus dem Baltikum, den deutsch-russischen Kolonien und überhaupt aus Rußland sehr am Herzen, die sehr zahlreich sich jetzt auf deutschen Hochschulen studienhalber aufhalten. Möchte der Herr sich junge Männer erwecken aus diesen Kreisen, die klar bekehrt und wiedergeboren sich Ihm zur Verfügung stellen für den Dienst am russischen Volk, was wird das für eine herrliche Sache werden! —

Ebenso verhält es sich auch mit den Kreisen, in die mich meine letzte Reise nach Stuttgart führte zu einem Kongreß der deutschen Kolonisten aus Rußland. Tausende von ihnen hat der Weltkrieg und die Revolution nach Deutschland verschlagen, aber sie haben ihre zweite Heimat nicht vergessen: alle wollen wieder zurück nach dem Osten. Sie erfüllt die Überzeugung, daß Gott für die zwei Millionen deutscher Kolonisten dort noch Aufgaben hat, und zwar nicht nur wirtschaftlicher Art, sondern Kulturaufgaben und geistlichen Dienst durch das Evangelium. Das war wenigstens den führenden Persönlichkeiten, den Vertrauensmännern

der verschiedenen Gruppen deutscher Kolonisten in Rußland, an der Wolga, in Wolynien, Kaukasus, Sibirien, Nord-Rußland und am Schwarzen Meer klar. Es war mir ein Grund dankbarer Freude, unter ihnen zwei Tage in ernster Beratung weilen zu düfen. Das Vertrauen, das sie mir, dem fast Unbekannten, entgegenbrachten, fand seinen Ausdruck darin, daß sie mir einstimmig die Leitung des Kongresses übertrugen.

Für jeden Kenner der Verhältnisse in Rußland ist es zweifellos und klar: Rußland kann nur wieder aufgebaut werden unter der tätigen Mithilfe von zwei Faktoren: das eine ist das deutsche Element, vertreten besonders durch die dort schon seit Jahrhunderten ansässigen Balten und Kolonisten, Lutheraner und Mennoniten, das andere, dem unserer Ueberzeugung nach die entscheidende Bedeutung zufällt, ist das Evangl. Element im russischen Volke selbst: der Stundismus, unsere russischen Brüder, die evgl. Christen und Baptisten.

Sie können, müssen und werden **das Salz sein für die russische Erde.** Und unsere Aufgabe und Freude soll es sein, mitzuhelfen, daß dieses Salz nicht dumm werde, sondern brauchbar, ein Segen für das verwüstete russische Land!

Nunmehr möchte ich übergehen zu unserer weiteren Arbeit, und freue mich, unserm lieben Mitarbeiter, dem Vertreter des Schwedischen Zweiges, das Wot erteilen zu dürfen.

W. L. Jack.

II. Ein Tag in der Bibelschule.

Von Missionar Joh. Svensson.

(Uebersetzt aus dem Schwedischen.)

Einen herzlichen Gruß, Ihr teuren Missionsfreunde, von unserm jetzigen Arbeitsfelde und auch von uns, die wir hier im direkten Dienste tätig sind. Das Feld ist weit, der Arbeit viel, und Mitarbeiter haben wir auch mehr, als wir anfänglich zu hoffen wagten. Immer wieder erinnert mich dies alles an Jesu Gleichnis: „Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn . . . usw." Wohl ist das Werk, das wir treiben, noch jung und klein, aber es hat Leben in sich und wächst, Gott sei Lob und Dank dafür.

Heute möchte ich nun die lieben Leser bitten, mich zu begleiten. Wir wollen zusammen einen Besuch in unsrer Bibelschule machen. Es ist 6 Uhr morgens, da wir eintreten. Die Brüder sind soeben aufgestanden und befinden sich in voller Arbeit, um sich persönlich und ihre Zimmer in Ordnung zu bringen. So, jetzt ist alles so, wie es sich gehört. Die Uhr zeigt 6.30. Alle ziehen sich zurück, und verbringen eine Stunde in stillem Gebet vor des Herrn Angesicht, indem sie ihre Bibel lesen und dabei fragen, was der Herr ihnen für

diesen Tag zu sagen hat. Dies ist die sogenannte „Stille Stunde", mit der jeder Tag in der Bibelschule beginnt — eine Quelle reichen Segens für jeden, der diese Ordnung treulich übt.

Um 7.15 greifen alle Brüder zu Tinte, Feder und Papier. Sie haben ein gemeinsames biblisches Thema unter Zugrundelegung einer oder mehrerer Bibelstellen, über das sie in der Stillen Stunde ihre Betrachtungen anzustellen hatten. Nun schreiben sie in der letzten Viertelstunde in ein Heft, was ihnen an Gedanken über diesen Gegenstand gekommen ist. Aber keiner darf viel schreiben, kurz und sachlich muß es sein.

Um 7.30 Uhr ertönt die Glocke draußen im Hausflur und ruft die Bewohner des Hauses in den Speisesaal zum Frühstück, wo jeder von Fräulein Schmidt je nach Wunsch 1—3 Teller Haferflockensuppe aufgekellt erhält. Dann gibts noch Kaffee und 2 Schnitten Brot, damit auch der Leib gestärkt sei für die bevorstehende Tagesarbeit.

In der Zeit ist die Uhr 8 geworden. Einer von uns Lehrern kommt hinaus: Bruder Kröker zu Fuß oder per Bahn, Bruder Jack und ich auf dem Fahrrad. Die Bibelschule liegt etwa ¾ Stunde von unserer Wohnung entfernt am Rande des Waldes in Hasserode. Schon draußen auf der Straße erwartet uns einer der Schüler mit einem freundlichen Gruß und fragt nach unserm Befinden. Dann nimmt er das Rad in seine Hand und trägt es ins Haus hinein. Ein anderer steht bereit, um Ueberzieher und Hut in Empfang zu nehmen und an ihren Platz zu hängen. Dann läutet die Glocke, und in einigen Augenblicken hat der Lehrer alle Schüler um sich versammelt. Sie drücken ihm die Hand, sie lächeln ihn an, sie wissen buchstäblich nicht, wie sie es machen sollen, um ihm die Gefühle zu zeigen, die ihr Herz erfüllt. Noch einen Augenblick und alles sitzt um den Tisch herum im Lehrsaal. Eng ist es da, aber warm und gemütlich. Bruder W. Schmidt aus Moskau, Lehrer der russischen Sprache, liest das Tagesthema, die dazugehörigen Bibelstellen und eine kurze Auslegung derselben vor. Dann geben zwei Brüder die Gedanken wieder, die ihnen während der Stillen Stunde über dieses Thema kamen. Alle sind vorbereitet, aber keiner weiß, an wen die Aufforderung ergehen wird. Nun folgt ein gemeinsames Gebet: zwei oder drei Brüder beten laut, die anderen folgen und sagen Amen. Dann setzen wir uns alle, und Bruder Schmidt verläßt uns. Aber er kann nicht an mir vorbeigehen, ohne daß ich aufstehe, meinen Stuhl in die Hand nehme und ihm Platz mache, so nah geht der Tisch an die Wand heran.

Jetzt beginnt meine Stunde, denn die Uhr ist 8.30. Der Unterrichtsgegenstand heißt Bibelkunde. Ich habe die Brüder mit jedem einzelnen Buch der Bibel vertraut zu machen: wann, wo und von wem es geschrieben ist und worin sein Hauptinhalt besteht. Die 5 Bücher Mose, Josua, Richter, Ruth, Samuelis, Könige, Chronika, die Bücher Esra, Nehemia und Esther haben wir schon durchgenommen,

jetzt stehen wir gerade bei Hiob. Jede Lexion wird von mir gründlich ausgearbeitet und zwar schriftlich auf ein Papier in russischer Sprache, denn zum Schluß einer jeden Stunde bekommen die Brüder das Papier, von dem sich ein jeder eine Abschrift macht. Am nächsten Tage erhalte ich das Blatt dann zurück. Was ich den Tag vorher mit den Brüdern durchgenommen habe, daß muß einer von ihnen aufsagen, damit ich mich überzeugen kann, daß sie mich richtig verstanden haben, und das Gehörte sich auch gut angeeignet haben. Da muß ich oft mit Staunen denken: „ach, wenn du doch nur ein halb so gutes Gedächtnis hättest wie sie!"

Wenn die Uhr 9.30 zeigt, so steht Bruder Kröker oder Jack schon draußen vor der Tür. Passiert es, daß einer einige Minuten über die Zeit unterrichtet, so macht der draußen Wartende durch Klopfen mit aller wünschenswerten Deutlichkeit darauf aufmerksam. Zum Schluß erheben sich alle, und der Unterricht wird beendet mit Gebet genau so, wie er damit begonnen hat.

Wenn es nun Bruder Kröker ist, der nach 5 Minuten Pause zu unterrichten hat, so hat er Bruder Schmidt als Gehilfen bei sich. Wenn mal das eine oder andere Wort auf russisch nicht so will, wie es soll, so sagt er es Bruder Schmidt auf deutsch und dieser übersetzt es dann ins russische. So helfen sie sich aus, und der Unterricht ist klar und in jeder Weise verständlich. Bruder Kröker verfügt über je zwei Stunden an 3 verschiedenen Wochentagen, während Bruder Jack an den dazwischenliegenden drei Tagen gleichfalls zwei Stunden hintereinander unterrichtet. Dieses geschieht in Rücksicht auf den weiten Weg, da ja die Bibelschule gut 4 Kilometer von uns entfernt ist. Auch sie diktieren den Brüdern in kurzen Sätzen den Inhalt dessen, was sie in der Stunde mit ihnen durchgenommen haben. Auf diesem Wege erhalten die Bibelschüler jeden Tag drei Stunden Unterricht über biblische Themen. Nur in einer dieser Stunden nimmt Br. Jack einmal in der Woche mit den Brüdern Bilder aus der Kirchengeschichte durch. Dazu kommt seit Neujahr noch täglich eine Stunde, in der Bruder Bekker mit ihnen biblische Texte bespricht, um sie für Ansprachen und Bibelstunden vorzubereiten.

Am Nachmittag findet auch an vier Tagen in der Woche Unterricht statt. Montag und Donnerstag geht Graf Pahlen hinaus, um den Brüdern einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der Völker der Alten Welt zu geben, die mit Israel in Beziehung gestanden haben: Aegypter, Assyrer, Babylonier, Meder, Perser, Griechen und Römer. Diese Lexionen sind sehr wichtig für ein anschauliches Verständnis der Heiligen Schrift. Jetzt befinden sie sich in einem Gang durch die Geschichte Rußlands und der übrigen Völker Europas, soweit dieses notwendig ist. Ferner gibt noch Bruder Schmidt am Nachmittag seine Unterrichtsstunden und zwar in Geographie, russischer Sprache, Rechnen und einer kleinen Schar von Freiwilligen die Anfangsgründe der deutschen Sprache.

Die Hausmütter, Frl. Sieviking und Schmidt, teilen mit den Brüdern die Mahlzeiten bei Tisch und lassen es sich angelegen sein, ihnen dabei auch gute Sitten und Manieren beizubringen und das mit sehr gutem Erfolg. Die Brüder selbst bitten darum, daß man sie auch in dieser Hinsicht unterweist nach dem Grundsatz Pauli: „Alles, was lieblich ist . . . . dem jaget nach". Vor einigen Tagen fragte ich eine der Hausdamen, wie denn die Brüder sich im privaten Leben benehmen, besonders dann, wenn keiner von uns Lehrern zugegen ist. Sie gab ihnen ohne Bedenken ein uneingeschränktes Lob, Prädikat Ia könnte man sagen.

An zwei Nachmittagen in jeder Woche beschäftigen sich unsre Schüler mit körperlicher Arbeit. Zwei, von Beruf Schneider, nähen und flicken neue und alte Sachen, zwei, die sich auf Schusterei verstehen, widmen sich in dieser Zeit dem Ausbessern der Stiefel, einige tischlern, andere gehen in den Wald, um sich dort Holz zu holen für das Heizen des Badeofens. Das Wasser zum Baden bekommen sie geliefert, aber für Feuerung müssen sie selbst sorgen. Zwei Brüder kommen auch zu Krökers, Jacks oder Brauns, hacken Holz, arbeiten im Garten oder helfen sonst wo es nötig ist in der Wirtschaft. Bruder Gurow betätigt sich in der Expeditionsabteilung des Bureaus mit packen und absenden von Büchern und Schriften.

Sonntags findet Gottesdienst in der Bibelschule statt, an dem gewöhnlich einer von den Lehrern teilnimmt. Abwechselnd wird eine Ansprache gehalten, oder es findet eine Bibelstunde statt.

Das wäre so ein Bild aus dem Leben in der Bibelschule. Ein andermal will ich gern erzählen von der Wirksamkeit unserer Mission auf den anderen Stationen in Deutschland. Ehe ich die Feder niederlege, bitte ich Euch, liebe Missionsfreunde, unsern herzlichsten Dank entgegenzunehmen für alles Interesse, das Ihr für unsern Dienst an den Tag legt. Gott wolle Euch reichlich segnen mit Kraft und Ausharren im Gebet und Gutestun.

Einen recht herzlichen Gruß von uns und von der ganzen Bibelschule

Euer

im Herrn verbundener

Joh. Svensson.

Aus der christlichen Zeitschrift „Blagowéstnik", Nr. 11, Nov. 1920, die in Wladiwostok (Sibirien) herausgegeben wird.

Zwei Briefe aus Petrograd.

Schw. M. N. Jasnowskaja schreibt vom 20. Juni 1920:

„Welche Freude wird das sein, wenn wir uns einmal wiedersehn und dann von dem Werk des Herrn hier erzählen können! Unlängst

hatten wir eine Konferenz, die sehr viel Gutes offenbart hat. Dabei gewann ich den Eindruck, daß Gott angefangen hat, unser armes Land mit Segen zu überschütten. Ganze Gegenden wenden sich zu Christo, und die Nachfrage nach Bibeln und christl. Literatur wird immer stärker.

Viele unserer Kriegsgefangenen kommen als Leute, die sich zum Herrn bekehrt, aus Deutschland in die Heimat zurück und besuchen auf Durchreisen unser „Evangeliumshaus". Es ist uns eine unbeschreibliche Freude, diese teuren Gäste in unserer Mitte zu begrüßen.

Unser „Evangeliumshaus" hat eine große Bedeutung für das Werk des Herrn bei uns gehabt. Es war für uns ein sicherer Bergungsort in den Zeiten vieler Schrecken. Jetzt sind wir doch wieder in der Lage, unsere Freunde aus den verschiedenen Gegenden Rußlands aufzunehmen. Ich wüßte wirklich nicht, wie wir ohne unser „Evangeliumshaus" fertig werden sollten.

Viele Gemeinden schauen mit großem Verlangen nach einer Erweckung aus, und es sind bereits allerlei Zeichen einer nahenden mächtigen geistlichen Erweckung vorhanden, die, wie mir scheint, hier Anfang nehmen und dann über ganz Europa gehen wird. Von allen Enden Rußlands kommt an uns der Ruf: „Schickt uns Boten des Evangeliums!" Es besteht ein großer Mangel an Bibeln. Masajew von Omsk schreibt dasselbe. Aus der Stadt Tjumen (Sibirien) erhielt ich einen Brief, in dem mir mitgeteilt wird, daß ganze Dörfer sich zu Christo bekehren.

Die Versammlungen in unserm „Evangeliumshaus" erfreuen sich eines sehr starken Besuchs. Br. Chochlow wohnt jetzt im Gouv. Samara, an seine Stelle ist Br. J. N. Schilow getreten. Er arbeitet mit großer Energie und fördert das Werk nach Kräften. Allerdings haben wir durch tiefe Wasser gehen müssen, wobei wir aber auch die große Bedeutung des „Glaubens" mehr und mehr lernen durften. Br. J. Urlaub wohnt auch hier bei uns im „Evangeliumshaus". In ganz wunderbarer Weise versorgt uns der Herr mit dem täglichen Brot. Student Grigorjew hat sich uns angeschlossen und verkündigt das Evangelium. Auch Br. Gruschenko ist bei uns.

Wir dürfen Zeugen vieler Bekehrungen und Taufen sein. Eine der schwedischen Schwestern aus Orebro hilft uns bei der Arbeit. Von den Brüdern sind seinerzeit manche auf's Land gegangen, wo es doch noch mehr Brot gibt. Wir aber beschlossen hierzubleiben, und der Herr hat uns bisher ganz wunderbar erhalten.

Die griechisch-katholischen Kirchen in Moskau gestatten der Heilsarmee die Verkündigung des Evangeliums in den Kirchen. So prangen denn jetzt auch an den Wänden jener Kirchen allerlei biblische Wandsprüche, ganz wie bei uns. Viele lutherische Pfarrer haben ihre Kirchen verlassen und unsere Brüder gebeten,

zu vertreten. Betet für uns, daß der Herr uns von allem Bösen
löſen möge! Obwohl man die Kinder in der Schule lehrt, es gibt
inen Gott, kommen doch recht viele von weither in unſer „Evange-
umshaus“, um Gottes Wort zu hören, denn es will ihnen gar nicht
nleuchten, daß es keinen Gott geben ſoll. — Es wird uns mit-
teiltt, daß Br. Maſajew, der in Süd-Rußland ſich befindet, eine
eubelebung an ſeinem Herzen erfahren hat und nun mit großem
ifer der Sache des Herrn dient. Er ſelber ſagt, daß Gott ihm ſein
nzes Vermögen habe nehmen laſſen, um ihn zur erſten Liebe und
r völligen Hingabe in den Dienſt des Herrn zu bringen. R. A.
rbeli hat Petrograd verlaſſen, um ſich einige Lebensmittel zu be-
rgen. Wir nähren uns von dem getrockneten Brot, das uns aus-
ärtige Brüder von Zeit zu Zeit ſchicken. Eine Zeit glaubte ich
ſt Hungers ſterben zu müſſen, denn ich war doch zum Skelet ab-
magert. Seit ich aber wieder im „Evangeliumshaus“ wohne, geht
irs beſſer, da ich hier doch etwas mehr Brot bekomme.

Ungeachtet der vielen Schwierigkeiten fahren wir fort mit der
erausgabe einer kleinen chriſtl. Zeitſchrift. Wahrſcheinlich werden
ir es aber doch bald einſtellen müſſen, weil es abſolut an Papier
hlt. Das Dach des „Evangeliumshauſes“ iſt auch wieder in Ord-
ung. Br. Schilow hat ſich da ſelbſt ans Werk gemacht. Er iſt un-
rmüdlich tätig.

Ihre Schweſter
M. Jasnowskaja.

Br. J. N. Schilow, Prediger der Petrograder Baptiſtengemeinde,
hreibt:

„Grüße Euch mit der Liebe des Herrn Jeſu Chriſti! Ich gedenke
uer allzeit im Gebet. Darf Euch jetzt mitteilen, daß in Rußland
ine große Erweckung ſich naht. Schwierigkeiten allerlei Art,
er Druck der Zeit, Hunger, Krankheit uſw. ſind dabei ſicher nicht
hne Bedeutung. Die untreue Kirche iſt zunichte geworden, die wahre
irche Chriſti aber blüht jetzt empor. Von allen Seiten laufen Bitten
m Prediger ein, ſo daß ich oft in großer Verlegenheit bin und nicht
eiß, wie ich den Bedürfniſſen Rechnung tragen ſoll. Zur Zeit ar-
eiten vom „Evangeliumshaus“ 12 Prediger. Zum letzten Oſterfeſt
atte ich Bruder Wyſſotski ins Gouv. Kurſk geſchickt. Er ſchreibt von
iner Taufe an 30 Neubekehrten, 20 weitere warten noch auf die
aufe. Br. Dramin hatte ich ins Gouv. Wologodſk geſchickt. Auch
ort warten 30 Neubekehrte auf die Taufe. Im „Evangeliumshaus“
eht das Werk erfreulich voran. Auf der Predtetſchenskaja Straße,
o wir ebenfalls eine Arbeit angefangen haben, wird zur Zeit der
erſammlungsraum renoviert. Das koſtet uns 200 000 Rubel. Ar-
eiter und auch Material ſind ſehr ſchwer zu bekommen. Aus Deutſch-
and kehren jetzt viele Kriegsgefangene heim, die dort gläubig ge-

worden sind. Aus ihrer Mitte werden wir in Zukunft manchen tüchtigen Arbeiter für die Arbeit im Weinberge des Herrn bekommen.

Rußland braucht jetzt zehntausende von Predigern. Dann werden viele Kirchen und Heiligtümer für die Predigt des Evangeliums hergegeben werden. Griechisch-katholische als auch römisch-katholische Geistliche geben sich vielfach der Verzweiflung hin. Das Volk verläßt sie in großen Scharen. Bei uns erleben wir es in Evangelisationsversammlungen immer wieder und wieder, daß viele vortreten und sich dem Herrn ergeben. Gestern fanden 15 Seelen Frieden.

Bereits zwei Jahre lang arbeite ich jetzt im „Evangeliumshaus" unter allerlei Umständen. Man hat auch mir seiner Zeit empfohlen abzureisen, um hier nicht Hungers zu sterben, doch ich beschloß zu bleiben. Wir durchleben eine Zeit, die sich mit nichts vergleichen läßt. Doch der Herr hat das „Evangeliumshaus" bisher bewahrt. Anfang 1919 erhielt ich eine tägliche Brotration von nur 1/8 Pfund, weil ich als Prediger für Brotempfang nur zur dritten Kategorie gehörte. Meine Frau konnte es nicht ertragen und reiste mit vielen andern zusammen nach Samara. Viele von jenen Leuten sind inzwischen dem Typhus erlegen. So sind Br. Markejew in Zarizyn, Br. Agarkow in Woronesch, Schw. Skorbatsch in Samara gestorben. Doch bin ich mit einem kleinen Häuflein auf dem Posten geblieben und schicken auch von hier aus Prediger an verschiedene Plätze außerhalb. Br. Efimow ist in Welsk gestorben, wohin er gereist war, um unserm Br. Resanow in der Wortverkündigung und bei den Taufen zu helfen. Er ist ein Opfer des Typhus geworden und nun in die Herrlichkeit eingegangen. In materieller Beziehung hilft der Herr wunderbar. Ende 1918 übernahm ich die Gemeindekasse mit 38 Rubel, Ende 1919 hatten wir 38 000 Rubel in der Kasse. Zur Zeit bin ich mit der Ausbesserung des Daches unseres „Evangeliushauses" beschäftigt. Wir haben für diese Sache bereits 50 000 Rubel verausgabt, doch werden wir für diesen Zweck noch 1 Million Rubel nötig haben. Für eine Tafel Dachblech muß ich 1000 Rubel zahlen, solche Tafeln brauche ich aber nicht weniger als hundert. Den übrigen Teil des Daches decke ich dann mit Blech von andern niedergerissenen Häusern. Man hat mir nämlich davon 100 Pud geschenkt, und ich habe es selbst mit einem Handwagen zusammengefahren. Dann muß das Dach auch noch gestrichen werden. Leider kostet das Pud Farbe 8000 Rubel.

Abrechnung vom 1. Juli bis 31. Dezember 1920

Einnahme	Mk.	Ausgabe	Mk.
n Kassenbestand v. 1. Juli	18539,87	Per Missionsarbeiter . . .	21717,—
Gaben	35831,44	„ verschied. Reisen . . .	661,70
Darlehen (zinslos) . .	17500,—	„ verschied. Utensilien .	3963,03
Zinsen	56,35	„ Bureauunkosten . . .	9300,28
Spende speziell für Bureauzwecke	7125,—	„ russische Wandsprüche, Bücher u. Postkarten .	61360,76
Konto-Korrentschulden	17834,52	„ Werbeschriften . . .	10956,90
Wandsprüchen, Büchern und Postkarten . . .	15315,52	„ Kassenbestand am 31. Dezember . . .	7617,21
Werbeschriften. . . .	3374,18		
Mk.	115576,88	Mk.	115576,88

Obige **Aufstellung** ist am 6. Januar 1921 von einem vereidigten ücherrevisor geprüft und **für richtig befunden** worden. Sie ist sodann f der ordentlichen Jahresversammlung des Missionsbundes in Eisenach am —3. Februar 1921 durch die vom Vorstand dazu ernannten Revisoren ner zweiten Prüfung unterzogen worden; daraufhin wurde dem Geschäftsührer **Entlastung erteilt**.

Es ist natürlich klar, daß das ganze Missionswerk nicht von diesen Mitteln unterhalten werden kann. Der Deutsche Zweig trägt einen Teil der Berliner Station und steuert zu den allgemeinen Unkosten mit bei. Die übrigen Stationen der Mission werden von dem Schwedischen Zweige und en Schweizer und Amerikanischen Freundeskreisen unterhalten.

Es ist uns eine große Freude und ein Grund zum Dank, daß nsere kleine Mission deutsche und ausländische Kinder Gottes, ie dabei noch den verschiedensten kirchlichen Richtungen angehören, in echter Gemeinschaft des Geistes und der Liebe vereinigt und so des Herrn Gebet im kleinen erfüllt wird: **„Auf daß e alle eins seien!"** —

Von unseren Mitarbeitern.

Br. Johannes L. Wasserträger ist am 15. Februar aus unserer Arbeit ausgeschieden und hat sich ganz der Judenmission von Br. Rudnitzky in Berlin angeschlossen. Wir danken ihm auch an dieser Stelle ür seine treue Mitarbeit und wünschen ihm Gottes reichsten Segen für die Mission an seinem Volke.

Unser lieber Br. W. Losowoi liegt immer noch schwer krank darnieder nd wird seinen Dienst in Stettin an den heimkehrenden Russen nicht mehr ufnehmen können. Wir wollen treu für ihn beten.

Ferner haben wir die Freude, zwei neue Mitarbeiter begrüßen zu dürfen:

Br. Gerhardt Steinberg aus Reval, der schon in Rußland tätig gewesen ist und

Schw. Agnes Berent aus Petersburg, eine Kaiserswerter Diakonisse. Ersterer verkündigt das Evangelium unter den Flüchtlingen in den Offizierslagern, letztere hilft unseren Brüdern in Berlin besonders unter den Frauen nd Kindern.

Wir empfehlen beide der treuen Fürbitte unserer Missionsfreunde! —

Gabenquittung vom 1. Januar bis 31. März 1921.

Nr.	Mk.	Nr.	Mk.	Nr.	Mk.	Nr.	Mk.
1	50,—	55	15,—	109	11,50	163	2500,—
2	500,—	56	10,—	110	20,—	164	25,—
3	44,—	57	10,—	111	220,—	165	100,—
4	100,—	58	65,—	112	490,—	166	5,—
5	20,—	59	50,—	113	30,—	167	20,—
6	40,—	60	20,—	114	37,50	168	20,—
7	3,—	61	20,—	115	32,50	169	20,—
8	60,—	62	50,—	116	20,—	170	152,35
9	10,—	63	25,—	117	30,—	171	100,—
10	33,20	64	11,—	118	20,—	172	20,—
11	150,—	65	3,—	119	50,—	173	10,—
12	71,50	66	5,—	120	5,—	174	50,—
13	71,50	67	20,—	121	79,75	175	2000,—
14	10,—	68	10,—	122	10,—	176	30,—
15	12.50	69	100,—	123	20,—	177	20,—
16	20,—	70	20,—	124	30,—	178	30,—
17	20,—	71	20,—	125	20,—	179	20,—
18	20,—	72	20,—	126	50,—	180	50,—
19	75,—	73	10,—	127	15,—	181	15,—
20	20,—	74	19,80	128	30,—	182	20,—
21	20,—	75	10,—	129	30,—	183	200,—
22	5,—	76	5,—	130	10,—	184	30,—
23	10,—	77	10,—	131	100,—	185	50,—
24	25,—	78	25,—	132	20,—	186	14,—
25	10,—	79	10,—	133	72,—	187	211,78
26	5,—	80	10,—	134	40,—	188	52,95
27	10,—	81	50,—	135	5,50	189	26,47
28	10,—	82	25,—	136	20,—	190	20,—
29	10,—	83	3,—	137	15,—	191	100,—
30	20,—	84	20,—	138	100,—	192	52,38
31	2,50	85	3,—	139	30,—	193	52,38
32	20,—	86	20,—	140	5,—	194	52,37
33	20,—	87	20,—	141	50,50	195	52,37
34	20,—	88	46,30	142	102,—	196	50,—
35	10,—	89	20,—	143	30,—	197	3100,—
36	20,—	90	5,—	144	303,15	198	10,—
37	25,—	91	10,—	145	20,—	199	525,25
38	20,—	92	40,—	146	50,—	200	500,—
39	20,—	93	100,—	147	45,—	201	15,—
40	100,—	94	20,—	148	158,73		
41	4,—	95	10,—	149	20,—		
42	25,—	96	250,—	150	5,—		
43	20,—	97	50,—	151	57,15		
44	30,—	98	400,—	152	238,10		
45	5,—	99	50,—	153	15,—		
46	10,—	100	10,—	154	5,—		
47	10,—	101	50,—	155	50,—		
48	10,—	102	10,—	156	5,—		
49	20,—	103	50,—	157	10,—		
50	20,—	104	20,—	158	50,—		
51	50,—	105	20,—	159	10,—		
52	20,—	106	80,—	160	20,—		
53	50,—	107	300,—	161	20,—		
54	10,—	108	20,—	162	20,—		

Gabenquittung für Bibeln vom 1. Jan. bis 31. März 1921.

Nr.	Mk.	Nr	Franks	Nr.	Mk.	Nr.	Mk.
1	25,—	33	100,—	65	100,—	99	20,—
2	57,36	34	1170,40	66	170,—	100	40,—
3	20,—	35	150,05	67	300,—	101	20,—
4	100,—	36	5,—	68	100,—	102	100,—
5	150,—	37	200,—	69	100,—	103	100,—
6	55,—	38	100,—	70	850,—	104	50,—
7	5,—	39	200,—	71	25,—	105	150,—
8	100,—	40	10,—	72	20,—	106	10,—
9	50,—	41	230,—	73	20,—	107	20,—
10	50,—	42	30,—	74	50,—	108	20,—
11	10,—	43	100,—	75	500,—	109	50,—
12	70,—			76	6,—	110	540,—
13	30,—		Mk.	77	2,—	111	100,—
14	30,—	44	1000,—	78	5,—	112	1000,—
15	10,—	45	100,—	79	20,—	113	20,—
16	25,—	46	50,—	80	30,—	114	60,—
17	600,—	47	20,—	81	100,—	115	102,—
18	150,—	48	20,—	82	10,—	116	50,—
		49	255,—	83	10,—	117	20,—
	Franks	50	10,—	84	10,—	118	25,—
19	5,—	51	20,—	85	400,—	119	315,—
20	20,—	52	20,—	86	77,—	120	20,—
21	5,—	53	50,—	87	430,—	121	72,—
22	5,—	54	100,—	88	430,—		
23	5,—	55	100,—	89	50,—		
24	15,—	56	30,—	90	30,—		
25	50,—	57	30,—	91	10,—		
26	5,—	58	15,—	92	50,—		
27	25,—	59	100,—	93	200,—		
28	100,—	60	50,—	94	50,—		
29	528,02	61	50,—	95	1587,30		
30	491,50	62	10,—	96	60,—		
31	3,52	63	15,—	97	6,—		
32	5,—	64	20,—	98	50,—		

Wer von unseren Missionsfreunden gern mehr erfahren möchte über

Rußland

das Leben des russischen Volkes, sein religiöses Empfinden, und vor allem die evgl. Bewegung daselbst, dem empfehlen wir folgende Schriften von S. Keller und K. Nötzel. Beide sind hervorragende Kenner der russischen Volksseele und anschauliche Darsteller:

Keller, S.	**Seine Spuren in der Steppe,** schön kartoniert	Mk.	4,20
" "	**Unsere Gäste,** fein kartoniert	"	3,50
" "	**Jadwiga,** sehr geschmackvoll gebunden	"	12,–
" "	**Ein Fahrenhöft,** gebunden	"	12,–
" "	**Dr. Vorwärts 2. Trauung,** gebunden	"	16,–
" "	**Das Salz der Erde,** schön kartoniert	"	3,50
" "	**Aus Rußlands Steppen,** schön kartoniert	"	3,50

Nötzel, K.	**Die Grundlagen des geistigen Rußlands,** gebunden	"	15,–
" "	**Die slawische Volksseele,** gebunden	"	5,–
" "	**Das russische und das deutsche Geistesleben,** gebunden	"	6,–

Sämtliche Schriften sind zu beziehen durch den

Verlag „Licht dem Osten"

Wernigerode am Harz.

Arbeitsgebiete:

1. **Bibelkursus in Wernigerode a. H.** Lehrer für
   a) bibl.-theol. Fächer:
   J. Kroeker, J. Svensson, D. Bekker, W. L. Jack.
   b) allg.-wiss. Fächer:
   Graf K. K. Pahlen, Stud. jur. W. Schmidt.
   Schüler: 20 russische Brüder.
2. **Flüchtlingsmission a) in Berlin:**
   Missionsarbeiter: F. Bonnke, J. Stauff, W. Butkewitsch, Schwester A. Berent, H. v. Nissen.
   b) in den Lagern:
   Missionar G. Steinberg.
3. **Schriftenmission unter den gefangenen Russen:**
   W. Losowoi-Stettin, Propst i. R. Alber-Pfullingen (Wttbg.) freiwilliger Mitarbeiter.
4. **Russische Literatur:**
   Schriftsteller N. K. Melnikow-Steinau, Korrektor, M. Schmidt-Rauschen, russ. Bibelkonkordanz.
5. **Bureau in Wernigerode a. H.:**
   A. Braun, Miss.-Sekr., Schwester L. Pauls, Stenotyp.
6. **Vorbereitung zur Lösung der großen Missionsaufgaben,** die mit Oeffnung der Türen Rußlands an die Gemeinde Gottes herantreten.

Wem der Herr die Wichtigkeit dieses Werkes klar gemacht hat, der helfe mit, es in Kraft zu treiben.

Jeder Freund des Vereins wolle seine genaue Adresse einsenden, er erhält dann kostenlos die Heftchen „Licht dem Osten" zugeschickt.

Wer das Werk als Mitglied fördern und vertreten will, wird gebeten, sich dem Deutschen Zweige des Vereins als Mitglied anzuschließen durch Zahlung eines Jahresbeitrages von 20.— Mk.

Der Sitz von „Licht dem Osten" ist Wernigerode a. H.

Briefe, Geldsendungen usw. bitte zu richten an:

Pastor **W. L. Jack,** Wernigerode a. Harz
Huberstraße Nr. 3
Fernschrift „Ostlicht" / Fernruf Nr. 614
Postscheck-Konto: Berlin 63326

*

Im Verlag **„Licht dem Osten"** sind erschienen:

A. In deutscher Sprache:

1. **„Evangelische Strömungen unter dem russischen Volke",** von W. L. Jack. 30 Pf.
2. **„Licht dem Osten",** von W. L. Jack. (Vergriffen.)
3. **„Ein Bibelkursus bei den russischen Brüdern",** von W. L. Jack. 30 Pf.
4. **„Die Sehnsucht des Ostens",** von J. Kroeker. Mk. 3,60.